



Aus Teheran vom 2. Februar, läßt sich die „Pol. Corr.“ schreiben, daß der Schah, angeblich im Einvernehmen mit Rußland und dessen vortigen Gesandten Zimovitsch den Befehl erteilte, zwei Armeecorps zusammenzusetzen, das eine, 16,000 Mann stark, in der Nähe von Bagdad, das andere, 22,000 Mann stark, mehr südlich gegen Afghanistan, als gegen England. Von den gegen Bagdad aufgestellten Corps war bekanntlich schon mehrfach die Rede, unbekannt aber war bisher die Truppenconcentration gegen Afghanistan.

**Aus dem ungarischen Reichstage.**

Budapest, 6. März. Vicepräsident Josef Banó eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Anton Molnar legt den Bericht des ständigen Verifications-Ausschusses vor, laut welchem die Wahlprotocolle der Abgeordneten Geza Mocsary, Friedrich Pesty, Paul Dacó, Graf Geza Teleki, Alex. Kert, Julius Verhovay den Anforderungen des Gesetzes vollkommen entsprechend befunden und die genannten Abgeordneten — Geza Mocsary definitiv — mit Vorkauf der üblichen Vorzüge freigegeben wurden. Gegen den Abgeordneten Verhovay wurde von einem Ausschussmitgliede die Einwendung erhoben, derselbe sei nicht als Wähler conseribirt, habe demnach auch nicht gewählt werden können.

Der Ausschussbericht wird zur Kenntniß genommen und die genannten Abgeordneten in die Sectionen eingereiht.

Emerich Szival legt den Bericht des Petitions-Ausschusses über die 33. Serie der Gesuche vor. Die Drucklegung wird angeordnet.

Folgt die Tagesordnung. Zur Verhandlung gelangt zuerst der Antrag Desid. Szilagyi's, den §. 181 der Hausordnung — laut welchem 20 Abgeordnete die Einberufung einer Sitzung fordern können — betreffend. Der Antragsteller weist in kurzer Motivirung darauf hin, daß eine präcise Fassung des citirten Paragraphen sich als notwendig erweisen habe, da man das wichtige Recht zur Einberufung einer Sitzung genau umschreiben müsse. Redner beantragt daher, das Haus möge eine aus 7 Mitgliedern bestehende Commission entsenden, welche einen Bericht unterbreiten soll, in welchem Vorschläge darüber gemacht werden sollen, in welcher Weise der Wunsch der 20 Mitglieder geäußert werden müsse. (Zusimmung im Centrum.)

János Helly lehnt den Antrag ab. Nach Redners Ansicht bedarf der fragliche Paragraph keiner Interpretation, da es sich von selbst versteht, daß man einen Wunsch sowohl schriftlich als auch mündlich äußern könne. Was die Bestimmung des Sitzungstages betrifft, so könne die Entscheidung darüber nicht dem Präsidenten überlassen werden, aber wenn der Präsident die betreffenden Abgeordneten in freundschaftlicher Weise darauf aufmerksam macht, daß die Sitzung an einem oder dem andern Tage nicht stattfinden könne, so werden dieselben sich gern zufriedengeben. Redner weist dem Antragsteller vor, derselbe benütze immer den Anlaß, wenn im Hause Aufregung herrscht, ganz neue Einrichtungen einzuführen zu wollen. So geschah's anlässlich der Todrede-Debatte, bei welcher der Abgeordnete Szilagyi den Antrag auf Einführung der Cloture einbringen wollte.

Eduard Jzedenyi theilt nicht die Meinung des Vorredners, als ob Szilagyi durch seinen Antrag den bezüglichen §. 181. Punkt der Hausordnung umändern wollte, da hier nur von einer genaueren Umschreibung dieses Punktes die Rede ist, zu welcher eben der Vorredner Helly Anlaß gab, da er nicht das Beispiel des englischen Parlaments befolgte, in welchem des Sprechers Ausspruch in Betreff der Anwendung der Hausordnung von keinem Mitglied beanstandet werden kann, vielmehr statt dessen mit bitteren Ausdrücken und persönlichen Vorwürfen das Verfahren des Präsidenten des Hauses in offener Sitzung anzugreifen keinen Anstand nahm. Die Pflicht des ganzen Hauses ist es, gegen solche unmündige Angriffe den verehrten Präsidenten künstlich zu schützen (Lebhafte Zustimmung), dem als gewählten Vertreter des Ansehens und der Würde dieses gelammten Hauses die höchste Achtung von allen Mitgliedern des Hauses gezollt werden muß, da im entgegengesetzten Falle die Abgeordneten nur sich selbst herabwürdigen würden. (Allgemeiner Beifall.) Daher hält Redner selbst die Erklärung des Präsidenten, daß er nur dann die verlangte Sitzung des Hauses ansetzen könne, wenn die 20 Mitglieder dieses Verlangens persönlich stellen, als der Hausordnung für ganz unpassend, da ja die bisherige Erfahrung die Mißbräuche herausstellte, welche bei Namensunterschriften in manchen Fällen schon vorgekommen sind; indem jedoch eben die linke Seite des Hauses dagegen Einsprache that, ist es notwendig, mit der weiteren Umschreibung des betreffenden Punktes einen Ausschuss nach Antrag Szilagyi's zu betrauen. (Zusimmung.)

Ernst Simonyi macht dem Vorredner den Vorwurf, daß derselbe von einem Mißbrauch der Unterschriften im Allgemeinen gesprochen habe, ohne einen concreten Fall anzuführen, daß er damit Mitglieder des Parlaments der Unterschriften-Fälschung angeklagt habe. (Widerspruch.) Redner ist nicht mit Denjenigen einverstanden, welche dem Präsidenten des Hauses bezüglich seines Vorgehens Recht geben; er meint, noch niemals habe es im Hause so viele Debatten über die Interpretation der Hausordnung gegeben, als seit der jetzigen Präsident die Verhandlungen des Hauses leitete. Schließlich hält er den Antrag Szilagyi's mit dem Amendement für acceptirbar, daß die zu wählende Siebener-Commission dem Hause nur darüber einen Bericht vorlegen soll, ob eine Modification der Hausordnung notwendig sei oder nicht. Er reicht das diesbezügliche Amendement schriftlich ein.

daß er mit seinem kaiserlichen Verdienste als Ziegelbrenner sie und die kleineren Geschwister allein erhielt, daß er ein Muster von Fleiß und Gerechtigkeit war, daß er sich gewählet ausdrückte und jede Nothzeit ihm fern zu liegen pflegte, a uße r wenn er, dem unglücklichen Hange der Nation, der er angehörte, Folge gebend, sich zum Trinken verleiten ließ. Dann blieb er allerdings acht Tage hintereinander dabei, und in diesen acht Tagen war er auch wie ausgewechselt. Als einen Beweis, in welchem hohen Grade man sich auf sein Wort verlassen zu können glaubte, mag gelten, daß ihm, abweichend von der gewöhnlichen Gefängnisordnung, ein Rasiermesser anvertraut worden war, nachdem er mit seinem Worte bekräftigt hatte, daß er nie Hand an sich selbst legen würde. Seine Wäsche bligte; in seinen Stiefeln konnte man sich spiegeln, sein Haar war glatt und fast baumwollig frisirt.

So sah der junge Mensch aus, über den ich im Verfolge meiner Pflicht oft zu berichten hatte. Er wußte es, — wir haben offen darüber gesprochen — daß in unserer Zeitung energisch und immer wieder darauf gedrungen wurde, daß Gerechtigkeit geübt werden müßte, daß er dem Tode verfallen sei und daß eine Begnadigung nicht eintreten dürfe. So sehr man ihn auch bewaunerte, das allgemeine Wohl erforderte, daß ein Exempel statuiert werde, denn mit ihm in gleichem Falle befanden sich viele andere Verbreiter, bei denen im Rausche eine sonst leibliche Aufführung wahrer Bestialität Platz macht. (Schluß folgt.)

**Notiz.**

— (Der unterrichtsamtefte Lügner) in Texas läßt, wie eine dortige Zeitung berichtet, gegenwärtig im Gefängniß. Als neulich ein gutbürgerlicher Prediger ihn fragte, wie er dahingekommen, sagte er mit Thränen in den Augen: „Ich kam aus einer Bethunde und legte mich zum Ausruhen nieder. Ich fiel in Schlaf, und während des Schlafes wurde das Gefängniß um mich herum gebaut. Als ich erwachte, wollte der Gefängnißwärter mich nicht herauslassen.“

Jzedenyi verlangt für eine persönliche Bemerkung das Wort, da Ernst Simonyi ihm solche Worte in den Mund gelegt hat, welche er nicht gesprochen, da er Niemanden falscher Unterschriften beschuldigte, sondern Mißbräuche bei vorkommenden Namens-Unterschriften erwähnte. Simonyi behauptet, davon nichts zu wissen, da müßte Redner seinem Gerächtnisse zu Hilfe kommen und ihn erinnern, daß, eogleich namentliche Abstimmungen oder Beratungen der Abstimmungen immer nur von anwesenden 10 oder 20 Mitgliedern unterschrieben sein müssen, dennoch Fälle vorkamen, wo von den unterschriebenen Mitgliedern manche nicht anwesend waren. (Lauter Zustimmung.) Uebrigens gebühren solche Verdrehungen zu den Gewohnheiten der auf der entgegengesetzten Seite sitzenden Herren Kollegen, die nur in dem Falle die Heiligkeit der Uebersetzung Anrerer ehren, wenn diese ihren Zuegang befolgt, dieselbe aber, sobald sie davon abweicht, als Irrthum oder Eigennutz bekämpfen. (Rauschender Beifall.)

Ernst Simonyi sagt in einer persönlichen Bemerkung, der Vorredner müßte mit Verurteilung auf das Diarium des Hauses einen speziellen Fall anführen.

Johann Paczola y unterstützt den Antrag Szilagyi's und vertheidigt den Antragsteller gegen den Vorwurf, als wollte derselbe die Aufregung des Hauses zur Einbringung unzeitgemäßer Anträge benutzen, im Gegentheil aberabsichtige derselbe, einen mit ruhiger Ueberlegung gefaßten Beschluß zu ermöglichen, da er die Entsendung einer Commission beantragt.

Alexander Almasy spricht sich für den Antrag Simonyi's aus. Edmund Kállay bemerkt bezüglich der Stellung des Präsidenten, daß derselbe weder ein Agent der Parteien, noch der Regierung zu sein hat, das Recht zur Interpretation des Gesetzes und der Hausordnung habe ihm Niemand erteilt. Das möge das Haus ausdrücken.

Ministerpräsident Koloman Tisza erklärt, daß er den Antrag Szilagyi's acceptirt. Dem Vorredner gegenüber bemerkt er, daß es durchaus nicht notwendig sei, daß das Haus ausspreche, der Präsident sei kein Agent der Regierung, weil der Präsident, seit er die Verhandlungen des Hauses leitet, stets die unanfechtbarsten Beweise geliefert habe, daß er unparteiisch seines Amtes walte. Was den in Rede stehenden Incidensfall betrifft, so hält Redner, um jeder etwaigen Verdächtigung vorzubeugen, es für seine Pflicht, entschieden zu erklären, daß der Präsident betrefis der Einberufung der Sitzung die Regierung durchaus nicht befragte und sich darauf beschränkte, die Mittheilung zu machen, daß er aufgefordert worden sei, eine Sitzung einzuberufen; es kann demnach per absolute nicht behauptet werden, der Präsident habe mit der Einberufung auf die Wiederernennung der Regierung gewartet. Was das Recht zur Interpretation der Hausordnung betrifft, so werde man daselbe — welches jeder Abgeordnete, mit Recht, in Anspruch nimmt — wohl dem Präsidenten nicht entziehen wollen.

Man sprach von der Unterdrückung der Minorität. Redner weist nach, daß die Präcision des in Rede stehenden Rechtes wohl auch im Interesse der Majorität, aber jedesfalls weit eher im Interesse der Minorität gelegen sei. Da nun der Antrag Szilagyi's die Gelegenheit bietet, dieses Recht gehörig zu präcificiren, so empfiehlt Redner den Antrag zur Annahme. (Zusimmung im Centrum.)

Es folgt die Abstimmung, bei welcher der Antrag Szilagyi's mit großer Majorität acceptirt wird.

Die Wahl der Commission findet in der Samstag-Sitzung statt. Zur Verhandlung gelangt nun der Ausschussbericht über die 1874er Schlussrechnungen.

Referent Peter Mihályi empfiehlt den Bericht zur Annahme, indem er darauf hinweist, daß der Ausschuss jede einzelne Post eingehend geprüft habe. Er bemerkt nur, daß er selbst betrefis des der Pest-Fiumaner Schiffsbau-Gesellschaft gewährten Darlehens nicht dem Antrag der Ausschussmajorität — welche das Absolutorium verweigern will — zustimmt und das Referat über diese Post der Abg. Georg Nagy übernehmen werde.

Bei der hierauf folgenden Verhandlung des Berichtes entwickelte sich bei einigen Punkten eine kurze Debatte, die eigentliche Discussion entspann sich bezüglich des Darlehens an die Pest-Fiumaner Schiffsbau-Gesellschaft.

Georg Nagy trat — als Referent — für den Majoritäts-Antrag (Verweigerung des Absolutatoriums) ein.

Ernst Daniel motivirte den Minoritäts-Antrag auf Ertheilung des Absolutoriums.

Ludwig Esávolky tritt ebenfalls für das Majoritäts-votum ein.

Graf Melchior Lónyay will nun das Wort nehmen. Da es bereits nach 1/2 Uhr ist, Redner aber in längerer Auseinandersetzung antworten will, erteilt ihm das Haus das Recht, morgen zu sprechen und der Präsident schließt um 1/2 Uhr die Sitzung.

**Ungarn.**

Budapest, 6. März. Der Communitäts-Ausschuss des Abgeordnetenhauses hat in seiner heutigen Sitzung die Communitäts-Angelegenheit des Abgeordneten Stefan Csiky in Verhandlung gezogen. Das Elisabethstädter Bezirksgericht sucht das Haus um Aufhebung des Communitätsrechtes des genannten Abgeordneten an in Folge der von Koloman Kója und von dem Honvéd-Hauptmann Jelenyitsch gegen ihn wegen Uebertretung gegen die Sicherheit der Ehre erhobenen Klage. Der Ausschuss kam nach Prüfung der Actenstücke, Einvernehmung Csiky's und Discussion der Angelegenheit dahin überein, daß das Vorgehen Kója's, welcher Csiky thätlich beleidigte und dennoch gegen ihn klägerisch auftritt, eine Verletzung involvirt; dagegen ist auf die Klage Jelenyitsch's, dessen Auftreten durch die von Csiky beim Honvéd-Ministerium gegen ihn erhobene Anklage veranlaßt wurde, das Communitätsrecht aufzuheben. Gleichzeitig mißbilligt der Ausschuss das Vorgehen des Elisabethstädter Bezirksgerichts, welches Csiky als Angeklagten verhört, bevor das Haus betreffs Aufhebung der Immunität angefragt worden wäre oder einen Beschluß gefaßt hätte. Zum Referenten in der Angelegenheit wurde Sigm. Csaple gewählt.

Wien, 6. März. Das Abgeordnetenhaus beschloß, den Abgeordneten Seyffertiz (Bozen) wegen Nichterscheinens seit October des Mandates verlustig zu erklären. Der Antrag Moser's betrefis Erlasses eines Eisenbahnpolizeigesetzes wurde abgelehnt, dagegen die Resolution beschloffen, die Regierung aufzufordern, die versprochene Vorlage des neuen Eisenbahnbetriebs-Gesetzes zu beschleunigen. In der längeren Debatte über den Bericht des Eisenbahn-Ausschusses betrefis Stedel's Antrag, die Caution der währisch-schlesischen Centralbahn einzuziehen, wurden die diesbezüglichen ablehnenden Anträge des Ausschusses angenommen. Nächste Sitzung Freitag.

Wien, 6. März. Die russische Regierung hat an die österreichisch-ungarische den Wunsch ausgedrückt lassen, man möge die Verantwortung der Gortschakoff'schen Note noch verzögern bis nach der Entgegennahme neuer, durch Ignatieff an Schuwaloff zu vermittelnder Eröffnungen.

**Russland.**

Berlin, 5. März. Der Kaiser conferirte gestern und heute mit dem Fürsten Bismarck und empfängt um 4 Uhr den General Ignatieff. Letzterer wird sodann auch eine Audienz bei der Kaiserin haben. — General Ignatieff conferirte heute auch mit dem Grafen Karolyi. Fürst Bismarck suchte Ignatieff im „Hotel Royal“ auf, traf ihn aber nicht. Nach neueren Nachrichten reist Ignatieff erst Mittwoch weiter und möglicherweise doch nach Paris.

Berlin, 6. März. General Ignatieff erhielt gestern den Besuch des Fürsten Bismarck, fuhr sodann bei dem Kronprinzen und dem Prinzen Friedrich Karl vor und wohnte der Soirée bei Russell an. Heute besuchte Ignatieff den Fürsten Bismarck, bei welchem er dinst; morgen Mittags erfolgt die Abreise nach Paris.

Paris, 5. März. Man spricht hier von einem türkischen Memorandum und einem eigenhändigen Schreiben des Sultans an die Mächte.

London, 6. März. Graf Schuwaloff ist nach Paris abgereist. — Das Marine-Budget wurde gegen das Vorjahr um 309,043 Pfund vermindert. — Im Unterhause erklärte Hardy auf eine Interpellation, daß der Capitän Burnald nicht auf Verlangen Rußlands, sondern aus allgemeinen politischen Gründen aus Central-Asien zurückberufen wurde.

Bukarest, 6. März. Die Entlassung des Finanzministers Stourdza war das Werk des russischen Generalconsuls. Er war der Repräsentant der russisch-feindlichen Partei im Volke. Das Cabinet Bratianu dürfte nunmehr positive Abmachungen mit Rußland treffen.

Belgrad, 5. März. Die bosnischen Abgeordneten für das türkische Parlament reisten gestern über Semlin nach Stambul. Die hiesigen Friedensbevollmächtigten Philipp Christich und Matich werden heute Abends in Belgrad erwartet. Mit ihnen kommt Bertow Gfendi als Uebersetzer des Herrn des Sultans.

Cettinje, 6. März. Das montenegrinische Amtsblatt „Glas Crnogorja“ erklärt heute, Montenegro strebe wohl den Frieden an, doch „keinen Frieden um jeden Preis“.

New-York, 6. März. Die Journale „Herald“, „Tribune“ und „Times“ sind von der Posthaft sehr bedrückt. Sie sagen, die Befolgung der angekündigten verständigen und unparteiischen Politik werde das Land bedrücken und beruigen. — Eine baldige außerordentliche Congress-Session gilt für wahrscheinlich.

New-Orleans, 8. März. Balfard erklärte, er würde den Versuchen Micholls, die republikanische Regierung von Louisiana zu stützen, Widerstand leisten.

**Vocal- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 9. März.

— Einige leichtsinnige Knaben schlugen auf dem kleinen Ring und auf dem großen Plage vorgestern Abend Geschäftsauslagen ein und rissen aus der Auslage des Mendwisch'schen Geschäftes sieben Paar Schleifen heraus; sie wurden ergriffen und nun ist die Sache beim Bezirksgerichte anhängig.

— (Ein Duell) hätte dieser Tage in Folge einer beleidigenden Nachrede zwischen zwei hiesigen Studirenden stattfinden sollen. Der Geforderte gab jedoch vor den versammelten Kollegen die gewünschte Ehrenerklärung ab und so wurde die Affaire im gültigen Wege beigelegt.

— (Ein eleganter Winterrock) aus Gentleman-Boy-Stoff, wollig, blau-röthlich, mit schwarzgekreuztem weißen Futter ist gestern Abends aus einer Wohnung in der Fleischergasse (Schäßburger Hof) von einem ledigen Gauner gestohlen worden.

— Aus Fogarasz, 6. d. M. wird uns geschrieben: Was der Winter im December, Januar und auch Februar veräumte, wollte er nun nahezu am Ende seiner Wirkungszeit, im Anfang März, mit erstem Willen nachholen und es ist ihm auch theilweise gelungen, da es am 1., 2., 3. und 4. d. unaufhörlich schneite; ja hätte der Wind den Schnee sofort nicht verweht, so hätten wir Altstädter einen sehr großen Schnee zu messen gehabt, so aber, da eine sehr kalte Föhre blies, war es uns sehr angenehm, aus dem warmen Zimmer zuzusehen, wie es den geplagten Reisenden schlecht ergeht; am 5. d. nun da wehte kein Wind mehr und hatten heuer Manche zu bedauern die Erfindung der Schlitten, so war es an der Zeit, die ganz verrosteten Dinge mit Herzensfreude von Früh 7 Uhr bis Abends gegen 9 Uhr in der regsten Thätigkeit zu setzen. — Hunderte von Schlitten unter Schellengeläute durczogen mit Blizeschnelle die Gassen und Straßen und in ganz Fogarasz herrschte am 5. März ein reges Leben; selbst der Aermsie, der gewiß keinen Prachtsschlitten zur Schau tragen konnte, schwang sich auf seinen Holzfuhrer-Schlitten, spannte seinen Kletter vor und fuhr gleich dem pelzverbräunten Herrschaffen aus lauter Lust und Freude. Heute und gestern! welch' himmelhoher Unterschied! der Standesunterschied ist wieder hergestellt, denn während die heiße Sonne ein Witzwatsch aus dem Schnee gemacht und der Bornehms mit Raufput-Galoshen an den Füßen wohlgenüht im Wasser herumschwimmt, muß der Arme die Vergänglichkeith des Schnees und der Fußgelleidung sehr bewundern.

Die Nagy Mihály'sche ungarische Theatergesellschaft ist seit voriger Woche aus Uddarhely hier; dem Publicum dürstet es nach einem geistigen Genuß; ob aber der allgemeine Durst durch diese Thalia-Helden auch gestillt wird, dürfte sich erst später beurtheilen lassen.

Das Fest zur Erinnerung an ihre Befreiung zur Zeit der Eißer veranlaßte die hiesige israelitische Jugend am 4. d. einen Ball im Hotel zur „Stadt Paris“ zu veranstalten, und zwar war dessen Reinertrag zur Förderung des Unterrichtes bestimmt; war nun jemand Sonntag den 4. d. in Fogarasz anwesend, so konnte derselbe das herrschende Wetter: Schneefall, unbarmerzig kalter Wind, der sich durch alle Kleidungsstücke hindurch den Weg bahnte, gewiß als sehr unglücklich für einen Ball schildern; trotzdem kann ich aber versichern, daß der Ball nicht nur von der Jugend mit rosigem Humor, den Alten mit lieblichen Erinnerungen im Herzen, von Bürgern und Militäre sehr zahlreich besucht war, sondern ich muß noch hinzufügen, daß das Vergnügen ein distinguirtes allerseits gewesen; selbst die älteren Herren wollten sich durchaus nicht als emeritirt erklären lassen und so währte dieser Ball in jubilo bis nach 5 Uhr Früh. Der Reinertrag nach Abzug der bedauernden Kosten ist als nemenswerth zu bezeichnen und ich kann nicht umhin, zu bemerken, daß die hiesigen Jfracten die Factoren sehr zu schätzen wissen, die ein Volk, eine Nation vor dem „geistigen Verfall“ schützen, dabei keine Kosten, keine Mühen scheuen, um diesem in Transilvanien vorkommenden Uebel aus dem Wege zu gehen.

Uebermorgen den 8. d. findet hier die Reccrutirung pro 1877 statt.

— Auf der Bukowinaer Hauptstraße nächst Borgo-Liba gesperrt; die Bevölkerung der umliegenden Gemeinden wurde aufgeboten, um das Hinderniß zu beseitigen; kaum war dies nach zuectägiger mühsamer Anstrengung gelungen, als eine neuerliche Schneeverwehung die ganze Arbeit zu nichte machte und es mußte wieder von vorne angefangen werden. Der Verwaltungsausschuss des obgenannten Comitales beauftragt nun bei dem Ministerium eine Entlohnung von 40 k. p. r. Tag und Kopf zu Gunsten der armen Leute, welche zu der erwähnten Arbeit aufgeboten wurden.

— (Die Besten des Broofs berichtet haben, er in dem Stiftungss Mission hatte, die zu bewahren. Die deponirte am 10. Grundentlastungs-lange unverwendet 103.700 fl. beträgt für drei neue werden; die Zinsen 20 solche Schüler d Stiftungsbrieft nahrung bedrohten haben; die restlich Von den Zinsen de im Broofer District Schullehrer bis zu

— (Eine wird vom „Magyar-bahn-Wächterhaus b Bahnwächters fortz hatten sie aufgehängt die Haut abgehien. Signal der Zugank des Wächters zwingt war aber resolut, si dieselben auch abgab zu bringen. Zwei e

— (Muller Tage ein schreckliches Gewohnheit, sich mit sich giehen kann. G. „Bohemia“ Herr M Prag, mit. Mader engagirt und eben in böhmischen Sonntags- von urgerth mit de desselben in der Obr zu brausen, ein hüß halbe Stunde, ebeno statirt, daß das Trom auf die Bühne geführ stören, mit seiner Pa wurde in der Klinik nachdem der Patient

Als Alles nichts hal ins Ohr gezwängt, fingerdick anschwell — erklärte nur, daß der verstopfte Halse, sine Entzündungen machte bruchta, um dort e der Reiden zu erwarten siage gerade Hayn's „Muller, ecco filius anwesender Mader spran Jesu“ gelungen, als e ließ er bei geschlossener Ohre ausströmen, un der Pinnette eines Got hörte bald auf, und Berlin soll dem Pati werden.

— (Tod dur Herr W., Violoncellist Zeit an einer Entzünd solle sich einen Blutegel W. folgte dieser Anwei hiebei so wenig Vorlich und in die Nase glitt, es sich fest und begann strengungen machte, u entlich vollgelogen, ließ heftigen Nervenkrämpfe sich gab.

— (Verbran Kaiserreich zum Herzog v. Talleyrand's Hofe, vom Ball zurückge entkleidete, von den Flak sich vergebens bemüht reifen, nach furchtbare Montmorency war ein seit wenigen Jahren ve

— Paris, 6. M im Betrage von 800,00 zum Nachtheile eines U — (Affaire Pa de Caury und Adeline und die Patti consulti Herbie mehrere Advoca Der „Gaulois“ gibt it geleitete Proceß ganz g Parteien entschlossen sin schließen. Nach einem in ist Adeline Patti, wie Vermögens von zwei über 95,000 Francs.

— (Offenbach, del mit dem „Sivole“ „Belle Helene“ vorgev vor nach Europa an de verwend und vrächtlich haupt geäußert hätte, u einem Verleumdungspro Drenzeuge der an Bor ferungen in der Perion nanz für das Loire-Dep tungs sagen lassen, daß scher sei, das rothe Ban angenehme Dinge mehr

— (Siegelfuch Casillane, der wie die muntschhaft gestellt worb Tages 18 Stunden lang müdet war, daß er sich

(Die Stiftung des Grafen Gotthard Kun) zum Besten des Broofer reformirten Gymnasiums, über welche wir bereits berichtet haben, erfolgte — wie „Besti Naplo“ mittheilt — aus dem in dem Stiftungsbriefe erwähnten Motiv, weil jenes Gymnasium die Mission hatte, die in jener Gegend ansässigen Ungarn vor Kumanisirung zu bewahren. Die Modalitäten der Stiftung sind folgende: Graf Kun deponirte am 10. Februar d. J. bei der Schulleihe 50,000 fl. in Grundentlastungs-Obligationen; die Zinsen dieses Capitals haben so lange unverändert zu bleiben, bis das Capital mit Zinsen zusammen 103,700 fl. beträgt. Von diesem Capital sollen die Zinsen von 60,000 fl. für drei neue Professorenstellen am Broofer Gymnasium verwendet werden; die Zinsen von 20,000 fl. werden zu 40-fl. Stipendien für 20 solche Schüler des Broofer Gymnasiums dienen, welche aus 20, im Stiftungsbriefe namentlich erwähnten Gemeinden des von der Kumanisirung bedrohten Districtes gebürtig sind und Vorzugsclasse erhalten haben; die restlichen 200 fl. werden an fünf arme Schüler vertheilt. Von den Zinsen der noch übrigen 23,700 fl. werden die Gehälter der im Broofer District mit weniger als 400 fl. angestellten protestantischen Schullehrer bis zu dieser Summe ergänzt.

(Eine gräßliche Geschichte.) Die kaum glaublich klingt, wird vom „Napoparad“ erzählt. Nach derselben wären in einem Eisenbahn-Wächterhause bei Karczag Räuber eingebrochen, welche die Kasse des Wächters fortzuziehen wollten; der Wächter, der sich zur Wehre setzte, hatten sie aufgehängt und wollten ihm im buchstäblichen Sinne des Wortes die Haut abziehen. Sie waren schon an ihrer gräßlichen Arbeit, als das Signal der Zugankunft vernommen wurde. Darauf wollten sie die Frau des Wächters zwingen, das Signal „Bahn frei“ zu geben. Das Weib war aber resolut, sie gab den Räubern das Gefahr-Signal an, welches dieselben auch abgaben, und so gelang es, den Zug zum Stehenbleiben zu bringen. Zwei der Räuber wurden gefangen.

(Muller, ecce filius tuus.) Aus Berlin wurde dieser Tage ein schröckliches Beispiel der üblen Folgen mitgetheilt, welche die Gewohnheit, sich mit einem spitzen Gegenstande im Ohre zu kitzeln, nach sich ziehen kann. Einen ähnlichen Fall aus seinem Leben theilt in der „Bohemia“ Herr Wader, Opernsänger am deutschen Landestheater in Prag, mit. Wader war vor vierzehn Jahren am Otmüger Stadttheater engagirt und eben in das Studium einer Rolle vertieft, die er in einer böhmischen Sonntags-Nachmittags-Vorstellung zu spielen hatte, als er sich von urgeräth mit dem Besitze in das Ohr fuhr und der Beinaufschlag desselben in der Ohrmuschel stecken blieb. Sofort begann es ihm im Ohre zu brausen, ein hilfsbereiter Chirurg bearbeitete den Schalltrichter eine halbe Stunde, ebenso lange ein Professor, ohne Erfolg; nur wurde constatirt, daß das Trommelfell durchlöcherig sei. Wader wurde halbohnmächtig auf die Bühne geführt, wo er, um dem Director die Einnahme nicht zu stören, mit seiner Partnerin, der heutigen Frau Seifert, einige Scenen spielte, dann aber fortgetragen werden mußte. Am nächsten Morgen wurde in der Klinik in Gegenwart aller Zöglinge von neuem begonnen, nachdem der Patient narcolisirt worden war — abermals ohne Erfolg. Als Alles nichts half, wurde eine Seeflanze, „Laminaria digitata“, ins Ohr gezwängt, um den Gang zu erweitern, welches Holz im Ohr fingerdick ansetzte — erreicht wurde abermals nichts. Der Professor erklärte nur, daß der Beinaufschlag im mittleren Gehörgang fest, wie eine verstopfte Flasche, stehe. Nun riß dem Patienten die Geduld; trotz heftiger Entzündungen machte er sich auf den damals weiten Heimweg nach Dobrußka, um dort eine wahrscheinliche Gehirnentzündung und das Ende der Leiden zu erwarten. In Dobrußka wurden damals am Gründonnerstag gerade Hayden's „Sieben Worte“ aufgeführt. Bei der dritten Nummer: „Muller, ecce filius tuus“, kam der Bassist aus dem Tacte; der zufällig anwesende Wader sprang zu Hilfe; kaum aber hatte er die Worte: „Muller Jesu“ gesungen, als er etwas im Ohre rücken spürte. Nach Hause geeilt, lief er bei geschlossenem Munde und zugehaltener Nase die Luft aus dem Ohre ausströmen, und nun wurde der verhängnisvolle Beinaufschlag mit der Pinzette eines Goldarbeiters aus dem Ohre gezogen. Das Brausen hörte bald auf, und Wader konnte wieder die Bühne betreten. In Berlin soll dem Patienten bekanntlich zur Cur das Ohr abgeschnitten werden.

(Tod durch einen Blutegel.) Man liest im „Siedel“: Herr W., Violoncellist an der Großen Oper in Paris, litt seit einiger Zeit an einer Entzündung am rechten Auge. Ein Arzt rieth ihm, er solle sich einen Blutegel an die Innenseite des Nasenflügels setzen. Herr W. folgte dieser Anweisung, setzte sich selbst den Blutegel, gebrauchte aber hierbei so wenig Vorsicht, daß ihm das Thier aus den Fingern schlüpfte und in die Nase glitt, von wo es in den Schlund gerieth. Dort setzte es sich fest und begann zu saugen, während der Kranke vergebliche Anstrengungen machte, um den Egel loszuwerden. Nachdem sich derselbe endlich vollgezogen, ließ er sich fallen. Der Patient wurde hierauf von heftigen Nervenkrämpfen befallen und starb, indem er den Blutegel von sich gab.

(Verbrannt.) Die Gemahlin des unter dem französischen Kaiserreich zum Herzog von Montmorency erhobenen Herrn Adalbert v. Talleyrand-Périgord wurde in Paris vorigen Samstag, als sie, vom Ball zurückgekehrt, sich vor dem Kamin ihres Schlafzimmers entkleidete, von den Flammen ergriffen und gab, nachdem ihre Kammerfrau sich vergebens bemüht hatte, ihr die brennenden Stoffe vom Leibe zu reißen, nach furchtbaren Leiden den Geist auf. Die Herzogin von Montmorency war eine geborene Aquado de las Marismas und erst seit wenigen Jahren verheirathet; sie hinterläßt ein Töchterchen.

Paris, 6. März. An der hiesigen Börse wurde ein Diebstahl im Betrage von 800,000 Francs in Italienern und Franco-Egyptern zum Nachtheile eines Wechsel-Agenten verübt.

(Affaire Patti-Caux.) Der Streit zwischen dem Marquis de Caux und Adolina Patti war bereits vor einem Jahre entstanden, und die Patti consultirte während ihres Aufenthalts in Paris im Herbst mehrere Advocaten wegen eines eventuellen Scheidungsprocesses. Der „Gaulois“ gibt übrigens an, daß der gegenwärtig bereits eingeleitete Proceß ganz glatt und rasch erledigt werden wird, da beide Parteien entschlossen sind, denselben ohne irgend welchen Gelat abzuschließen. Nach einem in der letzten Zeit veranlaßten Vermögens-Inventar ist Adolina Patti, wie das genannte Blatt beifügt, im Besitze eines Vermögens von zwei Millionen Francs, mit einer Jahresrente von über 95,000 Francs.

(Dessenbach.) Der Maestro hat sich einen schlimmen Handel mit dem „Siedel“ zugezogen. Dieser hatte dem Componisten der „Belle Hélène“ vorgeurtheilt, daß er sich auf der Rückfahrt von New-York nach Europa an der Table d'hôte des Dampfschiffes sehr vergewissend und verächtlich über die Republik und über Frankreich überhaupt geäußert hätte, und Offenbach hatte hierauf dem Blatte mit einem Verleumdungsproceß gedroht. Nun meldet sich im „Siedel“ ein Botschafter der an Bord des „Canada“ von Offenbach gethanen Aeusserungen in der Person des Herrn Lucien Arbel, Mitglieds des Senats für das Loire-Departement, und Offenbach muß sich in der Zeitung sagen lassen, daß er ein ebenso verdorbener Franzose als Deutscher sei, das rothe Band in seinem Knopfloch schände und was dergleichen angenehme Dinge mehr sind.

(Spielsucht.) Der französische Deputirte, Marquis de Castellane, der wie die Pariser Blätter melden, unter gerichtliche Vormundschaft gestellt worden, ist so ein rasender Spieler, daß er eines Tages 18 Stunden lang hintereinander spielte, obgleich er zuletzt so ermüdet war, daß er sich die Karten von einem Bedienten seines Cirkels

halten ließ. Eine in Paris bekannte Dame des Faubourg St. Germain wurde ebenfalls unter Vormundschaft gestellt. Dieselbe spielt zwar nicht um die Schätze dieser Welt, aber um Schätze des Himmels, denn sie gab erlöschende Summen an die Geistlichkeit. Trotzdem sie unter Curatel steht, erlöschte sie doch auf der Liste der Duponloup'schen Defense für die Militärgesellschaften mit der Summe von zweihundert Francs.

(Vom Erzherzog Albrecht.) „Panfulla“ erzählt aus Anlaß des Besuches des Erzherzogs Albrecht in Mailand folgende interessante Anekdote: „In Mailand wird der Erzherzog einen gewissen Officier finden, der ihm vielleicht das Leben verdankt. Es war in der Nacht vom 24. auf den 25. Juni 1866. Nachdem der Erzherzog das Schlachtfeld von Custozza besucht hatte, begab er sich nach Villafranca, wohin viele Verwundete der beiden Heere geschafft worden waren. Ein Officier des Grenadier-Regiments Sardinien, dem eine aus nächster Nähe abgefeuerte Kinttentugel einen Arm zerschmettert hatte, lag sterbend in einem Hause in Villafranca. Er schien bewußtlos und die Aerzte hatten ihn aufgegeben. Der Erzherzog Albrecht trat mit den Officieren seines Gefolges in dieses Haus und an den Verwundeten, die Grenadier-Uniform erkennend, sprach er seine Bewunderung für dieses Corps aus, dessen Tapferkeit er kennen gelernt hatte. Der Officier konnte sich nicht bewegen, aber er hörte Alles. Eine in solchen Fällen nicht ungewöhnliche, plötzliche Reaction des Moralischen auf das Physische bewirkte ihm ein Wunder an ihm. Er versuchte es, sich zu erheben und dem ritterlichen Feinde zu danken. Von diesem Augenblicke an war er gerettet.“

(Ein Sommer-Club.) Wie der „Constitutionnel“ erzählt, hat der Herzog von Anjou das Schloß Zwickenham, welches der Familie Orleans während ihrer Verbannung als Residenz diente, für 1,225,000 Francs verkauft. Das Schloß soll in einen „Sommer-Club“ umgewandelt werden, eine neue Erfindung, von welcher sich die fashionable Männerwelt Vontoms viel verspricht.

(Champagner-Strach.) Die neue Welt ist dasjenige Land, in welchem die französischen Champagner-Fabrikanten den größten Absatz für ihre Weine haben; seit einigen Jahren ist jedoch, ohne Zweifel durch die allgemein herrschende Geschäftsstille, der Conium so bedeutend geringer geworden, daß es interessant genug ist, einen Vergleich anzustellen. Nach dem in New-York erscheinenden „Bonfort's wine and liquor circular“ war die Einfuhr in den Vereinigten Staaten: Im Jahre 1872 circa 240,000 Kisten, im Jahre 1874 circa 153,082 Kisten, im Jahre 1876 circa 135,312 Kisten (à 12 Flaschen), so daß sich dieselbe demnach in den 4 Jahren um circa 105,000 Kisten oder 1,260,000 Flaschen vermindert hat. Die neueste Nummer des Blattes führt auch die im Jahre 1876 in New-York, Boston, Philadelphia und anderen Seehäfen angekommenen Quantitäten der verschiedenen Marken der Reihensfolge nach auf. Darnach gebietet die Firma Mumm über die größte Ziffer, dann folgen Heidsieck, Heberer, Goulet und Bommery. Der populärste Champagnerwein Veuve Cluauot steht erst an vierzehnter Stelle.

(Ein Kaiser als Professor.) Vorigen Mittwoch gab Frau Ristori, verehelichte Marchesa Cervanica del Grillo, in Rom eine soirée, die auch von dem eben in der ewigen Stadt weilenden brasilianischen Kaiserpaar besucht war. Am andern Morgen erhielt die Künstlerin eine Bittkarte, auf welcher der Kaiser Madame Ristori seinen Dank für den geliebten Abend aussprach. Diese Karte lautete: „Professore D. Pedro d' Alcantara.“ Unter diesem Namen und Titel bewahrt nämlich Dom Pedro II. sein Incognito.

(Englands Pumphregister.) Unter der vornehmen Ueberschrift „Englands Wohlthätigkeit im Auslande“ veröffentlicht die „Cosmopolitan Press Agency“ eine Liste derjenigen Länder und Staaten, welche sich von England ausgetrieben, aber vergessen haben, Capital und Zinsen zurückzubehalten. An der Spitze dieses Pumphregisters steht die Türkei mit rund 197 Millionen Pfund Sterling Capital und 11 Millionen Pfund rückständigen Zinsen. Dann kommen der Reihe nach: Peru, uneingelöstes Capital 32,950,000 Pfund Sterling, überfällige Zinsen 2,638,599 Pfund. Mexiko, uneingelöstes Capital 27,905,800 Pfd. St., überfällige Zinsen 9,388,580 Pfd. St. Venezuela, uneingelöstes Capital 6,616,800 Pfd. St., überfällige Zinsen 2,817,862 Pfd. St. Virginia, uneingelöstes Capital 5,521,320 Pfd. St., überfällige Zinsen 698,732 Pfd. St. Honduras, uneingelöstes Capital 5,398,570 Pfd. St., überfällige Zinsen 2,010,619 Pfd. St. Costa Rica, uneingelöstes Capital 3,304,000 Pfd. St., überfällige Zinsen 471,972 Pfd. St. Bolivia, uneingelöstes Capital 1,654,000 Pfd. St., überfällige Zinsen 198,480 Pfd. St. Alabama, uneingelöstes Capital 1,444,000 Pfd. St., überfällige Zinsen 462,080 Pfd. St. Ecuador, uneingelöstes Capital 1,824,000 Pfd. St., überfällige Zinsen 164,160 Pfd. St. Griechenland, uneingelöstes Capital 2,400,000 Pfd. St., überfällige Zinsen 6,192,000 Pfd. St. Guatemala, uneingelöstes Capital 542,000 Pfd. St., überfällige Zinsen 51,374 Pfd. St. Liberia, uneingelöstes Capital 100,000 Pfd. St., überfällige Zinsen 21,000 Pfd. St. Louisiana, uneingelöstes Capital 4,487,000 Pfd. St., überfällige Zinsen 916,000 Pfd. St. Paraguay, uneingelöstes Capital 1,505,400 Pfd. St., überfällige Zinsen 331,188 Pfd. St. San Domingo, uneingelöstes Capital 714,000 Pfd. St., überfällige Zinsen 192,861 Pfd. St. Uruguay, uneingelöstes Capital 3,164,800 Pfd. St., überfällige Zinsen 189,883 Pfd. St. Im Ganzen 3,335,094,423 Pfd. St. Dieser Publication gegenüber werden sich die genannten Staaten und Länder wohl zu einem Collectivschritte entschließen — sie werden alleammt nicht allein die Zinsen, sondern auch die Zinseszinsen schuldig bleiben.

(Eine neue Secte.) Ueber die Bildung einer neuen Secte in und um Moskau in der Mitte der dort ansässigen „Altgläubigen“ bringt der „Schour. Jwest“ folgende Notiz: Nach ihrer Ansicht ist die Zeit des Antichrist's gekommen. Sie verwerfen alle religiösen Gebräuche, besuchen keine Kirche, erweisen den Heiligenbildern keine Verehrung, theilen unter den Armen keine Almosen aus, genießen nicht das heilige Abendmal, schreiben aber dem Wasser, welches in der Nacht auf den 6. Januar aus der Moswa geschöpft wird, eine besondere Kraft zu, kurz, sie negiren alle von der Kirche gebotenen rituellen Gebräuche. Eine Hauptrolle spielen bei ihnen die sogenannten „Gottesmägde“, d. h. einfach Bauernmägde, welche von den Sectirern als Prophetinnen angesehen werden. Zwei solcher Prophetinnen, die Töchter des Bauers Koltuschkin, Marie und Natalie, wohnen im Dorfe Dufkomo und ziehen eine Menge Wallfahrer hin, welche sich vor den Prophetinnen tief verneigen, die sie dann mit den Worten: „Ich vergebe dir deine Sünden,“ segnend entlassen. Die Sectirer halten auch besondere Versammlungen ab, in welchen sich die Anwesenden unter feierlichem Ceremonien um einen Tisch setzen; dann werden religiöse Bücher verlesen, und zuletzt beschließen die Prophetinnen die Anacht mit rhythmischen Gesang. Als kürzlich eine der Secte angehörige Bäuerin starb, die nahe Verwandte einer Prophetin, ließen sie dieselbe ohne Zuziehung eines Priesters sterben und beerdigten sie ohne jegliche religiöse Ceremonie; dergleichen mußte umso mehr Aufsehen erregen, als bekanntlich gerade die Bestattungs-Feierlichkeiten in der griechischen Kirche besonders großartig zu sein pflegen.

(Der Sultan als Zeitungsleser.) Die Krankheit des Sultans, schreibt man aus Konstantinopel, gibt Anlaß für eine Menge von Vermuthungen, welche, da sie in die Presse kamen, wohl geeignet sein mochten, auf das Gemüth des jungen Herrschers einen sehr nachtheiligen Einfluß auszuüben. Zeitungslesung ist nämlich eine der Lieblingsbeschäftigungen Abdul Hamid's. Die verschiedenen Redactionen

der Hauptstadt befördern ihre ersten Abzüge stets nach dem Palast; und in der Stadt herum sind verschiedene Bedienstete angewiesen, alles auf dem Gebiete der Publicistik neu Erscheinende sofort dem Sultan zu hinterbringen. Nun ist es Abdul Hamid sehr zu Herzen gegangen, daß die Abziehung und Verbannung Midhat's so merkwürdige Auslegungen in der europäischen Presse gefunden hat. Um wie viel schlimmer aber wird es ihn berühren, wenn ihm aus der Presse dieselben Klagen und Befürchtungen entgegenhallen, die vor der Abziehung seines Bruders Murad laut wurden? Denn das Gerücht spricht offen und unverhohlen schon von der geistigen Nacht, die auch ihn wie die ganze Familie Osman's umfassen habe. Wahr ist an der ganzen Sache uur, daß der Sultan schon seit vier Wochen an einem Jagngeschwür leidet.

(Eine Eisenbahn-Zeitungs-Druckerei.) Das Neueste im Genre der Druckereien ist eine Eisenbahn-Zeitungs-Druckerei, d. h. eine in einem Eisenbahnwagen eingerichtete, stets unterwegs befindliche, reisende Druckerei, mit reisender Redaction, reisenden Setzern und Druckern. Die Druckereien auf Schiffen sind nicht neu; das „Journal für Buchdruckerkunst“ hat im Jahre 1861 eine solche und das Thun und Treiben in derselben auf der Reise von Australien nach England ausführlich geschildert, aber auf Eisenbahnen — dazu bedurfte es einer Bahn wie der Pacificbahn und amerikanischen Unternehmungsgewisses. Wir lesen in einem französischen Blatte über diese jedenfalls dem mächtigsten Fortschritte huldigende Druckerei, in welcher der „Transcontinental“ erscheint, daß sie in einem besonderen Wagon der Pacificbahn eingerichtet ist, in dem sich auch zugleich das Redactionsbureau befindet. Hier wird die Zeitung auf der Fahrt von New-York nach San Francisco (die bekanntlich sieben Tage und Nächte dauert, neuerdings aber in einer Parforcecour in der halben Zeit zurückgelegt wurde) und vice versa abgeschrieben, gesetzt und gedruckt; das Material wird unterwegs auf allen Stationen gesammelt, wo die Berichterstatter jedesmal das Allerneueste für die Ankunft des Zuges bereit halten. Je nachdem der Stoff wächst, werden unterwegs schon Separatausgaben veranstaltet auf den bedeutenderen Bahnhöfen, wo Ausdräger immer bereit stehen.

Telegramme.

Budapest, 8. März. (D.-L.) Dem „Pester Lloyd“ zufolge hat sich in den letzten Tagen zwischen Cetinje und Belgrad ein sehr gereizter Notenwechsel entwickelt. Nikita klagt den Fürsten Milan geradezu an, den Vertrag mit Montenegro gebrochen zu haben, nach welchem keines der beiden Fürstenthümer separat Frieden schließen dürfe.

Wien, 8. März. (D.-L.) In diplomatischen Kreisen wird es als ein ungünstiges Symptom angesehen, daß General Ignatieff über in Berlin erhaltene Contra-Ordre die Reise nach London unterläßt. Berichte des Grafen Schuwaloff sollen der Ausdehnung seiner Reise nach London widerrathen haben; es kennzeichnet dies die russisch-englischen Beziehungen.

Paris, 8. März. (G.-B.) General Ignatieff ist hier eingetroffen.

Petersburg, 8. März. (G.-B.) Die Besprechungen Ignatieff's mit den Staatsmännern in Berlin und anderwärts werden erneuert feststellen, daß Rußland Erklärungen der Mächte herbeiführen will, welche die Ausführung des Conferenzprogramms als Pflicht der Pforte fixiren; Sache der Pforte wird es sein, dieser Pflicht nachzukommen, andernfalls stünde es jeder theilhaftigen Macht frei, für die Erfüllung der allgemein anerkannten Pflicht aufzutreten.

Literarische Anzeige.

Von Herrn Doctor Ludwig Gumpowicz, Privatdocenten des Staatsrechtes an der Grazer Universität ist erschienen: „Philosophisches Staatsrecht.“ — Systematische Darstellung für Studierende und Gebildete“ bei Manz, Wien 1877 — 195 Seiten stark — Preis 2 fl. Der mächtige Aufschwung der Naturwissenschaften, sagt der Herr Doctor in dem Vorworte seines Buches, hat auf dem Gebiete der Philosophie eine realistische Weltauffassung hervorgerufen, und dieser Richtung der Philosophie müssen alle andern philosophischen Disciplinen folgen, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, aus dem Kreise der modernen Wissenschaften ausgeschlossen zu bleiben.

Vom Standpunkte der Philosophie wäre zwar gegen die Auffassung, daß die Naturwissenschaften die Philosophie in das Schlepptau genommen und derselben eine realistische Weltauffassung angewiesen haben, Manches einzuwenden. Auch die Eintheilung in Philosophie und andere philosophische Disciplinen ruft ernste Bedenken hervor, wie nicht minder die Drohung mit der gewissen Ausschließung aus dem Kreise der Wissenschaft.

Es würde jedoch das Eingehen in derlei Eigenthümlichkeiten, um nicht zu sagen Sonderbarkeiten viel zu weit führen; es fragt sich zunächst, ob es denn eine realistische Weltauffassung gibt, von welcher in der Vorrede des Herrn Dr. Gumpowicz, obwohl sie nur aus 35 Zeilen besteht, nicht weniger als dreimal die Rede ist.

Dafür, daß es keine realistische Weltauffassung gibt, spricht eine Auctorität, die Herr Dr. Gumpowicz jedenfalls anerkennen muß, nämlich Herr Dr. Gumpowicz selbst: Auf der Seite 11 und 12 seines Werkes finden sich nämlich folgende Stellen: „Die Welt ist ein Unendliches und daher vom menschlichen Geiste als Ganzes nie faßbar; der menschliche Geist kann von dieser Welt nur die einzelnen sinnensfülligen Erscheinungen erfassen. Er muß sich begnügen, diese zu ergreifen und zu erkennen.“

„Es muß sich die Ueberzeugung Bahn brechen, daß der menschliche Geist, unfähig, die Welt als Ganzes zu erfassen, von derselben nur Bruchstücke und immer nur Bruchstücke erkennen kann.“

Nichtbedauerlicher fährt der Verfasser in dem Vorworte fort: „Es mangelt vollkommen an einer systematischen Darstellung, die der neuen überall zum Durchbruch kommenden realistischen Weltauffassung sich anschließen, den Anforderungen der modernen Wissenschaft Rechnung tragen würde.“

Die Aufforderung der modernen Wissenschaft besteht nicht bloß darin, keine Weltauffassung, sondern leider auch kein System zu haben. Auch dafür spricht die Auctorität des Herrn Dr. Gumpowicz. Die geschäftige Welt, sagt dieser S. 158 seines Buches vereint mit Eifer, hat an der Fülle der Systeme keine Freude, sie sucht nach Körnern und die Systeme sind in leeres Stroh geschossen. Diese Worte läßt Herr Dr. Gumpowicz um deren Bedeutung recht unter die Augen zu rücken, sogar mit durchsichtiger Schrift drucken.

Von dem anspruchsvollen System der Philosophen unterscheidet sich nach Dr. Gumpowicz die anspruchslose „systematische Darstellung“, die den genommenen, wenn auch fragmentarischen Stoff in eine übersichtliche und vernünftige Ordnung bringt.

System und systematische Darstellung, Philosophie und philosophische Disciplinen, philosophisches Staatsrecht mit Deduction und Induction sind nach dem Herrn Doctor Himmelweit von einander verschiedene Sachen.

Herr Gumplovicz ist für das Systematische und gegen das System, für philosophische Disciplinen und gegen die Philosophie, für ein philosophisches Staatsrecht mit Induction und gegen ein philosophisches Staatsrecht mit Deduction — es gibt aber keine Seite seines Buches, wo nicht deducirt würde — und das soll die neue überall zum Durchbruch kommende realistische Weltanschauung sein, das soll den Anforderungen der modernen Wissenschaft entsprechen.

Dieser seiner sogenannten modernen Wissenschaft Rechnung tragend, bricht er mit einer Hoffahrt, die einzig in ihrer Art da und der Jugend am wenigsten zu Gesicht steht, über alle bisher erschienenen systematischen Darstellungen des Staatsrechtes, in dem Vorworte den Stab, indem er zu versichern gibt, daß der Mangel eines solchen Staatsrechtes, wo nicht es schrieb, am schmerzlichsten an den Hochschulen empfunden wird, wo die studirende Jugend, wenn sie sich mit dem philosophischen oder sogenannten allgemeinen Staatsrecht vertraut machen will, auf Werke angewiesen ist, die wenn auch immer in neuen und neuesten Auflagen erschienen, dennoch auf philosophischen Auffassungen beruhen, die dem heutigen wissenschaftlichen Bewußtsein „glücklicher Weise“ (für men: „glücklicher Weise? wahrlich nicht für Herrn Dr. Gumplovicz und sein philosophisches Staatsrecht) schon ganz entrückt und entfremdet sind.

Auch wäre zu erwarten gewesen, Herr Dr. Gumplovicz werde als Realist zu dem Schluß gelangen, daß eine Definition des Staates ver-

geblich gesucht werde, da, wie Locke sagt, die Natur bloß viele einzelne Dinge hervortreibt, die in manchen sinnlichen Eigenschaften übereinkommen, Gattungen, Arten und Definitionen aber nur das Werk der Menschen sind und mit den Menschen wechseln.

Herr Dr. Gumplovicz verliert sich richtigerweise in folgender Definition vom Staate: „Der Staat ist eine naturwüchsig organisierte Organisation der Herrschaft von Menschen über Menschen zum Wohle der Menschheit.“

Nach dieser Definition ist das erste beste Zuchtthaus in Gefahr, ebenfalls als Staat angesehen zu werden.

Die schwache Seite des Buches ist dessen Philosophie. Sie besteht aus den zwei Worten: Realistische Weltanschauung, unter denen sich jeder denken kann was er will. Nach den Proben, welche oben dargelegt wurden, erscheint es mehr als zweifelhaft, ob Herr Dr. Gumplovicz mit sich im Klaren ist, was unter realistischer Weltanschauung zu verstehen ist.

Dessenungeachtet wäre es ungerecht, bloß den Mangel hervorzuheben und die guten Seiten des Buches nicht anzuerkennen. Eine Kritik: Aug um Aug, Zahn um Zahn, wie sie z. B. der außerordentliche Professor Dr. Raban Freiherr von Canstein in der kritischen Vierteljahrsschrift für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft (XIX. Band) und der o. o. Professor in Wien Dr. Anton Wenger in der österreichischen Gerichtszeitung Nr. 12 und 13 vom Jahre 1877 gegen einander ausgeübt haben, fördert die Sache nicht, der sie zu dienen bestimmt ist.

Wir erkennen an, daß die vorliegende That des Herrn Dr. Gumplovicz besser ist, als ihr Programm, vielfach erregt und Anerkennung verdient. Nicht der Ausgangspunkt ist die Hauptfrage, sondern das Ziel. Es gibt viele Wege, die nach einem und demselben Ziele führen, keinen Weg aber, auf dem man nicht ebenso gut fehl gehen könnte, wie auf dem andern. Die zwei fundamentalen Kirchmänner: „Das Wahrgenommene ist und das sich Widersprechende ist nicht“, auf welchem der sogenannte Realismus beruht schägen vor Verwirrung nicht, obgleich Kirchmann von ihnen sagt: die vereinte Anordnung beider

führt zur Wahrheit und es gibt keinen andern Weg zu ihr. Derselbe Kirchmann, welchem Gumplovicz eine große Zukunft in Aussicht stellt, behandelt aber seine Vorgänger nicht so wegworfend, wie die Vertreter des philosophischen Staatsrechtes. Er vergleicht die Philosophie nicht mit einem Kahn, der von dem Aufschwung der Naturwissenschaften in das Schlepptau genommen wird, sondern mit der Fernsicht von dem erhabenen Bergesgipfel zur Höhe der Philosophie. Die Philosophie fordert ein mühsames Aufsteigen durch Schluchten und Einsiden, wo selbst die beschränkte Romantik, wie sie z. B. die Ebene dem Juristen bietet, ver-schwimmt und die Hoffnung schwankt, die Höhe zu erreichen.

Kirchmann tritt dem Idealismus Kants, Fichtes, Schopenhauers, Schellings und Hegels allerdings entgegen: aber er nennt selbst Hegel, mit dem er sich doch in dem denkbar größten Gegensatz befindet: jenen großen Mann, der von seinen Gegnern wohl ignoriert oder beschimpft, aber nicht widerlegt worden ist. Exemplum trahunt.

Professor Dr. Senz.

Fremdenliste.

Vom 8. März 1877.

Hotel Neuhirer. Samuel Hornig, Bau-Unternehmer, von Klauenburg. Römischer Kaiser. Friedrich Miß, Förster, von S. Szt. Miklos.

Telegr. Wiener Cours vom 8. März 1877.

Table with 3 columns: Item, Price, Item. Includes Metalliques, National-Anleihen, Silber, etc.

Aus dem Amtsblatte.

Vitationen.

Am 18. März Vitationen des Martin Scholter in Weiskirch. (Bistitzer Gerichtsbezirk). Am 20. März Vitationen der Rosalia Schwoyer in Karlsburg. (Dortiger Gerichtsbezirk).

Zagfahrten.

Beim Elisabether Gerichtsbezirk Antragsanmeldung auf die dem Dertner Wolf und Josef Wolf in Schäßburg abgepfändeten Fahrnisse bis 17. März. Beim Decker Gerichtsbezirk Antragsanmeldung auf die dem Alexander Kästner und Frau abgepfändeten Fahrnisse bis 17. März.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 16. bis 28. Februar 1877 Verstorbenen:

- List of names and dates of deaths: Den 16. Maria, Tochter der Dienstmagd Stanuza Bazaroi, 4 M. alt, gr.-or., an Schwäche, Sagthorngasse Nr. 166. etc.

Der Stadt- und Stuhls-Magistrat.

Krainer

für Schwellen-Erzengung sucht die

Forstverwaltung Maros-Illye, Station der I. Siebenbürger Bahn.

Gesucht wird

ein gebildetes, häuslich erzogenes Mädchen zu größeren Kindern, ebenso eine gute Köchin. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Localveränderung u. Eröffnungs-Anzeige.

Gefertigte macht die höfliche Anzeige, daß sie das hieher unter dem Namen: „Zur schwarzen Kage“ bestehende Wirtshaus auf ihre Rechnung von nun Fleischergasse Nr. 30, im Lobozischen Hause (neben dem erzbißlichen Palais), weiterführen wird und Donnerstag den 8. März d. J. eröffnet hat.

Dabei selbst werden Abonnements auf Mittagkost im und außer dem Hause täglich entgegen-genommen. Für gute, schwachhafte Speisen kündigt die von früheren Jahren allseits als vorzüglich bekannte Küche, — auch ist für gute Getränke bestens gerathet.

Hermannstadt, den 6. März 1877. Hochachtungsvoll Cäcilia Steinner.

Für ein Specerei-Geschäft wird ein solider und gewandter

Commis

gesucht, welcher der drei Landesprachen kundig ist und gute Referenzen zur Seite hat. Anträge sind zu richten an Franz Jahn in Hermannstadt. [170] 1-3

Petroleum!

Amerikanisches, tipe blanc per 1 Kilo 36 fr. Inländer, hochprima „ „ 32 fr. dto. prima „ „ 28 fr.

bei A. F. Lehmann, Kleiner Ring 4. [165] 2-3

BRUST-KRANKHEITEN

UNTERPHOSPHORIGSAURER KALK-SYRUP von GRIMAUT & Co, Apotheker in Paris.

Seit 12 Jahren ist dieses Präparat beliebt und populär gegen Husten, Catarrh, Keuchhusten und andere Brustleiden. Hauptächlich gegen die Lungenentzündung liefert dieser Syrup merkwürdige Resultate; unter seinem Einfluß vermindert sich der quälende Husten, die nächtlichen Schweiß hören auf und der Kranke erlangt überraschend schnell das Gefühl des Wohlbefindens wieder. Um gegen Nachahmung sicher zu sein, dringe man auf die Etiquette Grimaut u. Komp.

Haupt-Depot in Wien bei Bruno Raabe, Droguir, Wäckerstraße, und Philipp Röder, Wollnerstraße; in Hermannstadt bei den Apothekern Wilh. Platz und Carl Bickel. [183] 4-12

Extra-Blatt.

Heilung von Brustleiden, Lungenentzündung, Abzehrung

und anderen Krankheiten erzielt, nach dem unter folgenden wichtigen, von jedem Leidenden zu lesenden Bericht des k. k. Subernialrathes Dr. Sporer in Abbazia, die ältesten echten Johann Hoff'schen Malz-Heilungsmittel aus der k. k. Hof-Malzpräparaten-Fabrik in Wien, Grafen, Bräunerstraße 8, die seit 30 Jahren in ihrem Heilwerth unverändert, 41 Mal ausgezeichnet sind. Die „Vorwärts-Zeitung“ sagt in ihrem Textbeile: „Bei dem jetzt herrschenden raschen Vortriebsgeschle, durch welchen sich zahlreiche Personen Husten, Entzündungen und ein heftiges Brustleiden zuziehen, machen wir auf die ausgezeichneten Malzpräparate aus den k. k. Hof-Malzpräparaten-Fabriken von Johann Hoff aufmerksam. Dessen Malztract-Gesundheitsbier, die Malztract-Bonbons, die Malz-Chocolate u. s. w. wirken auf die Athmungsorgane unendlich wohlbäuhig und sind als höchst wirksam bei Catarrhen, Brustleiden, Husten u. s. w. von ausgezeichneter Wirkung. Diese echten Johann Hoff'schen Malz-Heilungsmittel sind darum unverzichtbar, weil neben der Zubereitung von Heilkräutern noch die eigentümliche Bereitungsweise in Betracht kommt. Hoff ist herzog von Baden bezeugt nach besonders vor Kurzem wiederholt ausgezeichnet worden.“ Dieser Arztbericht lautet wie folgt: Ein Arcanum von besonderem Werthe zur Heilung der auf Grund wissenschaftlicher Vorsele für unheilbar erklärten Lungenentzündung und Abzehrungen ärztlich anempfohlen zu sein, dürfte befremdend erscheinen. Die Erfahrung ist aber kein Gut, welches bloß auf wissenschaftlichem Grunde ruht, sie schöpft auch aus allgemeinen geüblichen Erfahrung, und selbst der Arzt hat schon manche erfolgreiche Heile dieser Quelle zu danken.

Eine besondere Fügung bewog mich, dem Hoff'schen Malztract meine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Vielseitige Anempfehlungen dieses Mittels bestimmten meine seit beinahe einem Jahre an der oftänkenden Lungenentzündung leidende Tochter, eine Witwe von 32 Jahren, zur Anwendung desselben, nachdem alles Uebrige ohne Erfolg geblieben. Seit 8 Monaten befiel sie der quälende Husten, auch mit Blutauswurf, der sich öfters wiederholte. Arztamtigkeit, abendliches Zitterfieber, Abmagerung und betätigter Kräfteverlust mehrten sich fortan, daß nur wenige Bewegung hürdichte, gänzlich Erschöpfung herbeizuführen, ganz das Bild ihrer Mutter, wie sie vor 25 Jahren daran gelitten und geendet. Schon nach dem Verbruche der ersten Flasche minderte sich der Husten mit den abendlichen Alterationen. Der Abend wurde freier, die Brustschmerzen kaum fühlbar. Fortgesetzter Gebrauch des Malz-Extractes sammt der Malz-Chocolate beilebte die Abnahme der krankhaften Erscheinungen, die Zunahme ihres Kräftezustandes in solchem Maße, daß sie nach dem Verbruche der 40. Flasche sich ganz erholt fühlte und trotz dem Eintritte des Winters an den Ort ihrer Bestimmung, 200 Seemeilen weit, abreiste, woher sie mir stets günstige Nachrichten sandte.

Nach solcher Heilungsgang beschloß ich die Anwendung dieses Mittels auch bei meinen, ähnlichen Uebeln unterworfenen Kranken. Der erste Fall betraf einen im 35. Lebensjahre stehenden Lungenkranken, den ich vor 4 Monaten in ärztliche Behandlung übernahm. In Folge einer heftigen Lungenentzündung litt er 10 Monaten an Krankenlager gebannt, war eine Lungenentzündung und eine schmerzliche Lungenverhärtung schon weit vorgeschritten, ungeachtet nichts verordnet wurde, den Kranken zu retten. Der Kranke war im Beginn des dritten Stadiums der Lungenentzündung mit bedeutendem, oft wiederholtem Blutstößen und heftigen Schmerzen. In solcher hoffnungslosen Lage mußte ich vor Allem die heftigen Congestionen der Lunge, die nächtlichen Schweiß und den Schwächezustand zu heben. Die erste Flasche des Malz-Extractes brachte die Heilung herbei, ohne daß der Kranke in dieser Zeit irgendwelche andere Arznei eingenommen. Nun minderten sich täglich die häufigen Symptome in solchem Grade, daß nach der 25. Flasche Brustschmerzen, Eiterauswurf, Schweiß und Fieber gänzlich aufhörten. Schlaf und Schlaf trafen nach Mund ein und der Kräftezustand hob sich derart, daß unter fortgesetztem Verbruche von noch 6 Schachteln präparirtem Malzmehl nun der Kranke als Reconvalescent anzusehen war.

In dieser Zwischenzeit verlor ich den Kranken nicht aus den Augen, sondern beobachtete das Fieber und die nächtlichen Schweiß baldige Auflösung drohen. Obgleich er erst die 10. Flasche des Malz-Extractes und 12 Pfund Malz-Chocolate von solcher Höhe, daß an der Genesung nicht mehr gezweifelt werden konnte, denn der quälende Husten mit dem heftig grünen Auswurf war bis nun ein sehr erleichterter mit einfach weißlichem Schleime geworden. Das Fieber war verschwunden und alle übrigen Erscheinungen günstig. Mit Hinblick auf die augenscheinliche Wirkung muß ich dem Hoff'schen Malz-Extracte jene mächtig eingreifende Heilkraft zuschreiben, welche durch die Gerbstoffbindung der Malzarten im Blut- und Nervenstrome, durch die Lösung der Congestionen und Kräftigung der Gefäße, dann hieraus folgender Consolidierung der eitenden Stellen, endlich durch wohlthätige Erhebung der Digestions- und Assimilations-Prozesse als eine ausgezeichnete anzusehen ist.

Der k. k. Subernialrath und Protomedicus Dr. Sporer in Abbazia bei Trienne.

Wir fügen hinzu, daß, nachdem mehrere Tausend Ärzte die in dem Johann Hoff'schen Malzpräparaten liegenden Heilkräfte anerkannt hatten und öffentlich bezeugten — alle ärztlichen Erklärungen sind ebenfalls registriert — so wurden sie in den Kriegslazarethen verwendet. Acht Hoflieferanten-Ereignungen von Kaiserlichen und Großherzogen erboben sie neuerdings im Jahre 1876, und erst jüngst strahlte ihnen die wiederholte Gnade Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich. Die ersten politischen Größen sind ihre Gönner. Fürst Bischoff sagt, das Hoff'sche Malztract sei wohlthätig und stärkend; der General-Feldmarschall Graf v. Wrangel erklärt es für ausgezeichnet; General-Feldmarschall Graf v. Woltke erklärt es als wohlthätig, stärkend, heilendes Heilmittel; wir nennen darunter die Weltgrößen Sr. Ruca, Herrn Niemann, Wachtel, Felmerding.

Man verwechsle nicht die Hoff'schen Malzpräparate mit anderen Malzproducten, denen der Inhalt der richtigen Heilkräuter gerichte von Oesterreich und Ungarn registrierte Schutzmarke (Bildnis des Erfinders).

Preis: Malztract-Gesundheitsbier, der Inhalt einer Flasche 44 fr.; mit Risse und Flaschen: 6 Flaschen 3 fl. 82 fr., 13 Flaschen 7 fl. 26 fr., 28 Flaschen 14 fl. 60 fr., 58 Flaschen 29 fl. 10 fr. — Risse Malz-Chocolate 1. 2 fl. 46 fr., II. 1 fl. 60 fr., III. 1 fl. (Bei größerem Quantum mit Rabatt) — Malzbonbons ein Beutel 60 fr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel). — Präpariertes Kinder-Malzmehl 1 fl. — Concentrirtes Malztract ein Flacon 1 fl., auch zu 63 fr. 2c. — Ein fertiges Malzbad kostet 80 fr. — Die Fabrik in Wien unter Selbstleitung, Grafen, Bräunerstraße 8. Für die Provinz wird unter 2 fl. nicht versandt. [124] 2-4

Ersteinst: außer der Sonn- u. Feiertage täglich. Koffer für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 50 fr., ein Monat 85 Mit Zulassung in d. Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 Mit Postversendung. Im Inland: halbjährig 7 fl., vierte jährlich 3 fl. 50 fr. 8. 2. Im Ausland: Vierteljährig 4 fl. 50 fr. Redacteur und Eigentümer Th. Steinhausen.

Filial-Abonnements bei Herrn J. F. Leon Buchhändler;

Nr. 59.

Der Friede zwischen Thatsache. Der Fürst weißten Gar hat einget und wenn Afrika unannehmbar scheint knüpft, so ist doch, in dieser Richtung hin g Frieden komme und die die da behauptet, es m Was kann die U Majestät betriebenen W lizirung, die ununterbro ungünstige Jahreszeit n

Was diese Vorart Ist doch ein alter, auch si vis pacem, para be Krüge“. Nun gehören als auch die Uebungen den Frieden erpölen so große Mittelreich Europ krieg in Mitteldeutsch Armee vom Wirbel bis Munitionswagen und je geölt hat und nur die Z in tactische Bewegung z Ruhland und die Türkei daß Oesterreich-Ungarn treffen, um nicht in eine oft gesehen, unvorberet Wenn nun die U Uebungen der Truppe ab ablegen — von der imm

Dennoch erhält sich Kreisen um sich, daß dem entziehen und mit derjeit unsererits inauquirt n namentlich in militärisch Frage, gelten die meiste sondern ob in früherer mobilisirt werde. Die Anspannungen aus auf das dem Nährst der civilen Bevölkerung, Ergänzungs-Verhältnissen Militär und Civil glücklic pflicht den Verband der f derselben Volkes, Bürger

Daß die dem Krieg jächlichen Ausübung ihres daß sie also die Nachricht weiter ecomptiren, ist g dem der Krieg mit Ofern daran zu glauben, daß di natürlich.

Ein Mor Amerikanische

So kam der Tag Tage, bis die zwölf Ges amerikanische Geleite hat Geschworene ohne Angabe außerdem auch Zeden, we gehört oder gelassen hat. Eine unbefangene Jury sich Schworene angekommen we nur, daß das Geschworne Köpfe ist. Der Staatsanm Zeden auszuwählen, weld Todesstrafe erklärt, voraus sichten beeinflußt sein würd Theorie der Vertheidigung in der Verwirrung aus V hatte allerdings nach Hoff verkehrt — wurde zurückg in tiefer Trauer die Witwe aber auch der Vertheidiger des Angeklagten mit seinem sprachen nach langen Stun Gerichtshof verkündet: das als ginge die Sache ihn 9 Zelle zurückgeführt.